

Die Theologie des jungen Bullinger*

VON ERNST GERHARD RÜSCH

Die Erschließung des Lebenswerkes Heinrich Bullingers, eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der schweizerischen Reformationsgeschichte, stößt auf die Schwierigkeit einer gewaltigen Materialfülle. Neben dem riesigen Briefwechsel, einem der umfangreichsten, die aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind, ist auch die Zahl der gedruckten und handschriftlich vorliegenden Werke kaum übersehbar. Bullinger selbst, ein sorgfältiger und systematischer Sammler mit hohem historischem Interesse, hat zwar mit eigenen Verzeichnissen einen Weg durch den Stoff gebahnt, aber darüber hinaus sind noch manche Schriften erhalten geblieben, die allmählich aus den Bibliotheken und Archiven in Erscheinung treten. Vieles ist verlorengegangen, teils weil Bullinger selbst gewisse Schriften rein humanistischen Inhalts nicht erhaltenswert fand, teils weil sie durch Ausleihe und andere widrige Umstände untergingen. Es bedeutet einen großen Glücksfall für die schweizerische Geschichtschreibung der nach-reformatorischen Zeit, daß in Pfarrer Dr. Joachim Staedtke, dem gegenwärtigen Oberassistenten an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich, eine Persönlichkeit zur Verfügung steht, die sich seit Jahren mit ausgedehntem Fachwissen ganz der Bullinger-Forschung widmet. Nach einer Reihe von Aufsätzen und kleineren Arbeiten zu Einzelfragen legt er in einem größeren Werk die ersten Forschungsergebnisse zur Theologie des jungen Bullinger vor.

Die außergewöhnliche Tatsache, daß der erst 27jährige Pfarrer von Bremgarten im Jahre 1531 nach dem Unglück von Kappel die Nachfolge Zwinglis antreten und gleich von Anfang an ein großes und schweres Erbe umsichtig und klug verwalten konnte, setzt eine reiche theologische und menschliche Entwicklung des jungen Mannes voraus. Sie ist zum erstenmal von Fritz Blanke nach modernen Gesichtspunkten gründlich erforscht worden («Der junge Bullinger», Zürich 1942). Staedtke kann auf diesen Ergebnissen aufbauen, doch ist durch seine Forschung die Quellenlage erweitert worden, so daß der kirchengeschichtlichen Arbeit Blankes nun ein theologiegeschichtliches Werk an die Seite gestellt werden kann. Es gelang ihm, die stattliche Zahl von 86 Schriften, Briefen

* Joachim Staedtke: Die Theologie des jungen Bullinger. In: Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie, Bd. 16. Zwingli-Verlag, Zürich 1962. 312 Seiten.

und Drucken, die Bullinger bis 1528 verfaßt hat, zu identifizieren. Dieses Jahr als Abschluß der vorliegenden Forschungsarbeit ergab sich daraus, daß damals Bullingers Lehrtätigkeit im Kloster Kappel endete und auch innerlich seine Entwicklung zu einem gewissen abschließenden Reifegrad gelangte.

Bullingers Weg zur Reformation kann auf Grund der Akten deutlich erhellt werden. Als Student in Köln hat er sich um 1520, also im Alter von erst 16 Jahren, mit der Frage nach der richtigen kirchlichen Lehre befaßt, zunächst im Sinne der humanistischen Quellenforschung, wenn auch schon die Lektüre der großen Luther-Schriften jenes Jahres daneben einherlief, wozu sich bald der Einfluß von Melanchthons *Loci* von 1521 gesellte. Die entscheidende Wendung fällt in den Anfang des Jahres 1522. Von diesem Zeitpunkt an bildete sich der junge Bullinger zum reformatorischen Theologen heran. Seit 1523 amtierte er als Praefectus der neu gegründeten Klosterschule zu Kappel, welche Stelle ihm die ausgezeichnete Gelegenheit bot, lehrend und lernend tiefer in die Theologie einzudringen. Staedtke weist nach, daß die *Devotio moderna*, die Bullinger vor seinem Kölner Studium während dreier Jahre als Stiftsschüler zu Emmerich am Niederrhein in sich aufgenommen hat, ihn mitgeformt hat: der Humanismus wird ganz in den Dienst der Frömmigkeit gestellt, die Theologie erhält einen stark ethischen Zielpunkt, Erbauung und Erbauungsliteratur stehen im Vordergrund. Es sind Züge, die Bullinger sein ganzes Leben lang bewahrt hat. Er hat zwar nie Theologie studiert, da er als Magister der freien Künste die Universität verließ, aber seine reiche theologische Bildung holte er sich bei den Kirchenvätern, insbesondere in der Patristik vor dem Abschluß der altkirchlichen Dogmenentwicklung auf dem Konzil zu Chalcedon 451. Tertullian, Irenäus, Chrysostomus, Cyprian, Athanasius, Laktanz und Augustin haben entscheidende Einflüsse auf sein Denken ausgeübt. Aber wesentlicher als diese außerordentliche Breite der patristischen Bildung des jungen Lehrers in Kappel war sein Studium der Heiligen Schrift. Aus ihr schöpft er seine Theologie, ihre Originalität, Kraft und Selbständigkeit, wovon eine Reihe erhaltener Vorlesungsmanuskripte zu biblischen Büchern Zeugnis ablegt.

Bei der Darstellung der Theologie des jungen Bullinger beschreibt Staedtke den Weg eines systematischen Entwurfes. Er führt zuerst in das reformatorische Erkenntnisprinzip ein. Mit seltener Eindeutigkeit und unbeirrbarer Kraft hat Bullinger die beiden wichtigsten Grundlagen der reformatorischen Erkenntnislehre errungen und festgehalten: «Christus solus» und «sola scriptura». Die Lehre von der Selbstgenügsamkeit der Heiligen Schrift ergibt den Maßstab, an welchem die Kirchenväter,

die Konzilien und die Traditionen der Kirche unerbittlich gemessen werden. Wohl ist Bullinger ein Mann der zweiten Generation, der auf den grundlegenden Erkenntnissen Luthers und Zwinglis aufbauen konnte, darin einem Calvin verwandt, aber die Darlegungen Staedtkes zeigen sehr schön, wie der junge Theologe sich die entscheidenden Erkenntnisse selbständig aneignet und ausbildet. Von Luther und teilweise von Zwingli unterscheidet ihn vor allem die kräftige Hervorhebung des biblischen Bundesgedankens, die ihm eine überraschend positive Würdigung des Alten Testamentes erlaubt. Die Wurzeln der im spätern Protestantismus folgenreich gewordenen Föederaltheologie mit ihrer heilsgeschichtlichen genetischen Sicht der Bibel liegen zum großen Teil bei Bullinger; darin erscheint er auch gegenüber der nachfolgenden reformierten Orthodoxie viel lebendiger und ökumenischer in der ganzen theologischen Haltung.

Das hervorstechendste Merkmal von Bullingers Lehre in diesem Frühstadium ist wohl die strenge trinitätstheologische und christozentrische Ausrichtung. In erstaunlichem Maß erscheint darin der enge Zusammenhang der reformatorischen Lehre mit der theologischen Grundlage der alten Kirche der ersten Jahrhunderte. Bullinger war im Recht, wenn er die reformatorische Lehre nur als Wiederaufnahme und Fortsetzung der dogmatischen Anschauungen der alten Christenheit betrachtete. Der Bruch mit der römischen Lehre bedeutete für ihn niemals eine freihändige Neuschöpfung irgendwelcher religiöser Lehren, sondern die Erneuerung des Glaubens auf Grund der Heiligen Schrift, in deren Gefolgschaft er weitgehend die alte Kirche sieht.

Staedtke ordnet den Hauptteil seiner Darstellung nach den Artikeln des Glaubensbekenntnisses: die Lehre von Gott, die Christologie, das Leben mit Christus im Heiligen Geist. So besteht sein Werk zum weitaus größten Teil aus einer ausführlichen Zitatensammlung zu den einzelnen Artikeln des Bekenntnisses und den mit ihnen aufgeworfenen theologischen Fragen. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, daß man jederzeit rasch nachschlagen kann, wie der junge Bullinger über diese oder jene Hauptfrage der reformatorischen Lehre und des christlichen Dogmas überhaupt gedacht hat. Die wichtigsten Stellen aus den Frühwerken liegen im deutschen oder lateinischen Wortlaut genau in der ursprünglichen sprachlichen Form vor und müssen nicht mehr aufs mühsamste aus den entlegenen und zum Teil nur schwer zugänglichen Quellen zusammengesucht werden. Aus den quellenkritischen Abschnitten am Anfang und am Schluß der Arbeit geht hervor, welche großen Schwierigkeiten in anstrengender Kleinarbeit überwunden werden mußten, um die Texte zur Herausgabe bereitzustellen. Der Nachteil dieser Methode liegt im Fehlen einer genetischen Übersicht der Entwicklung des jungen Bullinger

anhand seiner Schriften. Die einzelnen Werke erscheinen nur im Anhang in ihrer eigenen geschichtlichen Gestalt, ihren Veranlassungen und Absichten; es ist aber nicht möglich, den inneren Zusammenhang der Gedanken und das Gewicht, das sie in den einzelnen Schriften haben, nachzuprüfen. So erscheint Staedtkes Buch mehr nur als eine Ergänzung zu Heinrich Heppes «Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche», die auch die Aussagen der einzelnen Theologen zu den dogmatischen Loci zusammenordnet. Die eigene originelle Denkbewegung Bullingers würde in einer mehr geisteswissenschaftlich-verstehenden Darstellung mehr zur Geltung kommen. Das große theologiegeschichtliche Wissen des Verfassers vermag die vielen Beziehungen der Theologie Bullingers zu den patristischen und mittelalterlichen Quellen wie zu den zeitgenössischen Ansichten aufzuzeigen; weniger notwendig ist das Bestreben, den jungen Bullinger auch nach den Maßstäben der modernen Dogmatik als trefflichen Theologen erscheinen zu lassen. Hier werden gelegentlich fremde Gesichtspunkte in die Darstellung hineingetragen.

Mit dem Werk Staedtkes ist ein verheißungsvoller Anfang zur genauen Erkenntnis der ganzen Theologie Bullingers gemacht worden. Wir hoffen, es möge dem Verfasser gelingen, in der Zukunft auch die weitverzweigten Linien der theologischen Wirksamkeit Bullingers in den späteren Jahren zu zeichnen. Damit würde zum erstenmal auf Grund moderner Erforschung eines riesigen Materials ein überaus wichtiger Abschnitt der reformierten Kirchen- und Dogmengeschichte, über den bisher nur neuere Einzelforschungen vorliegen, im Zusammenhang erhellt. Für das erste wegweisende Werk ist die Kirchenhistorie dem Verfasser zu großem Dank verpflichtet.

Dr. Ernst Gerhard Rüschi, Höhenweg 27, 8200 Schaffhausen